

Buchbesprechungen

Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e. V., Carola Iller, Burkhard Lehmann, Gabriele Vierzigmann & Silke Vergara (Hrsg.). (2020).

Von der Exklusion zur Inklusion. Weiterbildung im Sozialsystem Hochschule.

Reihe „Hochschulweiterbildung in Theorie und Praxis“ Band 6. Bielefeld: wbv. (201 Seiten, 49,90 Euro, ISBN: 978-3-7639-6188-7)

Der Sammelband erscheint aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium“ (DGWF), die damit ihre Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2020 beschließt. Mit der Thematik Inklusion verfolgen die Herausgeber*innen eine Akzentsetzung, „die bisher in der Debatte um Weiterbildung an Hochschulen keine Beachtung fand.“ (S. 9). Sie wollen damit „zur Diskussion, ggf. auch zum Widerspruch in der Absicht einladen, die Weiterbildung an Hochschulen weiter oder anders zu denken.“ (S.9). Dass es sich hierbei nicht um eine weitere Funktionszuschreibung an die wissenschaftliche Weiterbildung handelt, sondern diese „jenseits ihrer funktionalistischen Inanspruchnahme einem zentralen Topos folgt, das hier als Inklusion beschrieben wird“, stellt Burkhard Lehmann in seiner Einleitung (S. 13) als These diesem Band voraus.

Die insgesamt zwölf Beiträge des Sammelbandes nehmen das Thema Inklusion im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Weiterbildung aus unterschiedlichen thematischen, theoretischen und praktischen Perspektiven in den Blick. Sie befassen sich mit Mechanismen, Formen und Praktiken der Öffnung und Schließung bzw. der Inklusion und Exklusion und den hierbei zugrundeliegenden gesellschaftlichen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen (Dörner; Zimmermann & Weber; Wolter), auch in europäischer (Alheit) und biografischer Perspektive (Demmer & Lobe). Sie analysieren die wissenschaftliche Diskussion um Inklusion in der wissenschaftlichen Weiterbildung (Freitag), stellen gelungene Beispiele von Hochschule als inklusiven Lernort dar (Schreiber-Barsch, Gundlach & Pongratz) und beschreiben Weiterbildung im Medium der Wissenschaft (Lehmann & Vierzigmann). Darüber hinaus werden Zielgruppen in den Blick genommen: sog. Migrant*innen (Ebner von Eschenbach), Ältere (Iller), Menschen mit Beeinträchtigung (Ruhlandt), beruflich Qualifizierte (Wolter) sowie Frauen (Windheuser).

Inklusive Ansätze sollen darauf abheben, „strukturelle Rahmenbedingungen für eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, in der alle Menschen gleichberechtigt (an Bildung) teilhaben können.“ (Demmer & Lobe, S. 48); sie stellen damit „die Le-

gitimität der exkludierenden Verfahren und Haltungen in Frage und [zielen] darauf ab, diese zu verändern.“ (Iller, S. 98).

In diesem Sinne verstehen die Autor*innen dieses Bandes Inklusion als sozialen Prozess bzw. Interaktion, in dem Anerkennung, Wertschätzung und Bestätigung von Individuen von zentraler Bedeutung für die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe sind. Intention aller Beiträge in diesem Band, von der wissenschaftlichen Analyse bis zur praktischen Durchführung von Weiterbildungsangeboten, ist daher die Identifizierung exkludierender, hemmender und verschließender Mechanismen und Praktiken beim Zugang zu Weiterbildungsangeboten und die Entwicklung von Konzepten und konkreten Maßnahmen, die diese Hemmnisse zu überwinden helfen.

Deutlich wird dies in dem Beitrag von Ebner von Eschenbach (S. 33), der die traditionell gängige identitätslogische Bestimmung von Zielgruppen problematisiert. Diese erweise sich „als permanente Exklusionsmaschinerie, weil jeder (neuen) ausdifferenzierenden Eigenschaftszuschreibung eine basale Unterscheidung vorausläuft, die unweigerlich ein Innen und Außen besitzt. Mit anderen Worten: Je näher und je genauer angestrebt wird, einer (neuen) Zielgruppe mit zunehmenden Eigenschaftszuschreibungen entsprechen zu wollen, desto größer wird ihre „Exklusivität““ (S. 34). Er plädiert daher für eine Zielgruppenbestimmung in „relationaler Perspektive“ (S. 38) und verweist auf Schäffters Ansatz, der sich dadurch auszeichne, dass „(...) vor allem die internen Prozesse der Selbstklärung der Adressat_innen im Kontext der Konstitution einer Gruppe im Werden berücksichtigt werden“ (S. 40).

Die Relevanz für die wissenschaftliche Debatte um Inklusion in der wissenschaftlichen Weiterbildung wird besonders durch den Beitrag von Freitag (S. 75) deutlich. Sie untersucht 117 Beiträge in Publikationen zur wissenschaftlichen Weiterbildung auf den Inklusionsbegriff und stellt fest, dass „die Investition in neue Formate wissenschaftlicher Weiterbildung“ im Mittelpunkt der Praxis stehen, „(...) auf Inklusion wird emphatisch, aber nicht analytisch Bezug genommen“ (S. 75). Insbesondere „(...) Durchlässigkeit wird in [ihren] bildungspolitischen Facetten thematisiert, die erforderlichen Mechanismen der Handlungskoordination werden jedoch selten analysiert und Inklusion wird impliziert, aber nicht expliziert, Exklusion wird weder thematisiert noch kritisch hinterfragt“ (S. 87).

Der Stil der Beiträge ist durchweg anspruchsvoll und instruktiv zugleich und wird damit sowohl der als notwendig angesehenen wissenschaftlichen Debatte um Inklusion in der wissenschaftlichen Weiterbildung als auch der anzustrebenden Veränderung deren Praxis gerecht. Vor diesem Hintergrund

wird der Anspruch der Herausgeber*innen einer Akzentsetzung bezüglich der Thematik Inklusion und damit „zur Diskussion, ggf. auch zum Widerspruch in der Absicht [einzuladen], die Weiterbildung an Hochschulen weiter oder anders zu denken“ (S.9) insgesamt eingelöst.

Bernhard Christmann

bernhard.christmann@ruhr-uni-bochum.de

Olaf Dörner (Hrsg.). (2020). Wissenschaftliche Weiterbildung als Problem der Öffnung von Hochschulen für nichttraditionelle Studierende.

Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
(247 Seiten, 29,90 Euro, ISBN: 978-3-8474-2227-3)

Für eine gelingende Öffnung von Hochschulen für nicht-traditionelle Studierende ist wissenschaftliche Weiterbildung – nicht zuletzt be- und gefördert durch breit angelegte Förderprogramme auf Landes- und Bundesebene – verstärkt zur bildungspolitischen Maßnahme avanciert. Ausgehend von einem durchaus ernüchternden Bild von Hochschulen, die mit ihren Zugangsbemühungen eine Erhöhung von Weiterbildungsaktivitäten für ein breites Zielpublikum verfehlen zu scheinen (S. 9f.), widmet sich die vorliegende Herausgeberschrift der Frage, „(i)nwieweit wissenschaftliche Weiterbildung in der Lage ist und sein kann, Hochschulen insbesondere für nicht-traditionelle Adressat*innen zu öffnen oder inwieweit sie Hochschulräume auch verschließt (...)“ (S. 10). Gemeinsam mit verschiedenen Autor*innen nimmt Olaf Dörner unterschiedliche Perspektiven (aus Erwachsenenbildung, Medienpädagogik, Hochschulforschung, Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung) auf das Verhältnis von Öffnung und Schließung im Kontext Hochschule ein. Dazu werden innerhalb der drei Themenbereiche „Öffnung und Hochschule“, „Öffnung und Adressaten“ sowie „Öffnung und Soziale Medien“ Be- und Entgrenzungen von Zugängen von nicht-traditionellen Adressat*innen zum Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung analysiert und darin liegende Spannungsfelder auf der Basis empirischer Befunde offengelegt. Die Beiträge zielen darauf ab, anhand von Kenntnissen über die Beteiligung und eben auch Nichtbeteiligung von Erwachsenen an wissenschaftlicher Weiterbildung ein realitätsnahes Bild der gegenwärtigen Öffnungsperspektiven von Hochschulen nachzuzeichnen. Darüber hinaus sollen die Sichtweisen Anknüpfungspunkte für die zukünftige Gestaltung von Hochschulweiterbildung liefern.

Im ersten Themenbereich „Öffnung und Hochschule“ wird wissenschaftliche Weiterbildung als organisationales Handlungsfeld fokussiert. Dabei werden die sich aus den strukturellen Besonderheiten einer berufsorientierten wissenschaftlichen Weiterbildung ergebenden Handlungserfordernisse herausgestellt. Diese divergieren durchaus zum üblichen Wissenschaftsbetrieb der Hochschule und müssen laut der Autor*innen bei der Suche nach Strategien für eine gelingende Beteiligung an Hochschulweiterbildung systematisch

einbezogen werden. Der zweite Themenbereich „Öffnung und Adressaten“ beschäftigt sich mit den strukturellen wie individuellen Teilnahmebedingungen von Hochschulweiterbildung. Neben den Fragen des Zugangs und der Zulassung zu Weiterbildungsformaten an Hochschulen, werden auch biographische Relevanzen einer Weiterbildungsbeteiligung in den Blick genommen. Unter der Überschrift „Öffnung und Soziale Medien“ widmen sich die Autor*innen des dritten Themenbereichs dem Stellenwert digitaler Medien und des onlinebasierten Lernens in wissenschaftlicher Weiterbildung. Dabei wird auf die sogenannten Massive Open Online Courses (kurz MOOCs) eingegangen, die als reine E-Learning-Formate webbasiert, ohne formale Zulassungsbeschränkung einer großen Anzahl an Personen einen barrierefrei(er)en Zugang zu hochschulischem Lernen ermöglichen sollen und damit zu einer globalen Öffnung von Hochschulen beitragen wollen. Zudem werden im dritten Themenbereich auch soziale Onlinenetzwerke in ihrer Bedeutung für die Kommunikation und Kooperation thematisiert und ihre Diskrepanz zum hochschulischen Anspruch einer akademischen (Weiter-)Qualifizierung thematisiert.

Die Ausführungen der hier rezensierten Herausgeberschrift lassen sich in ihrer Gesamtheit als nachvollziehbar und argumentativ schlüssig bewerten. Die Beschreibung der theoretischen Bezugsrahmen der präsentierten empirischen Untersuchungen rückt in den praxisorientierten Darstellungen einzelner Beiträge punktuell in den Hintergrund. Wiederum trägt die pointierte Darlegung der empirischen Befunde innerhalb der Beiträge zu einem besseren Verständnis der verschiedenen Themenschwerpunkte bei. Die einzelnen Beiträge innerhalb der drei Themenbereiche überzeugen durch ihre strukturelle Versiertheit bezogen auf die einleitend gestellte Fragestellung. Gleichsam lässt der konzeptionelle Charakter der Herausgeberschrift Spielraum für die Erarbeitung weiterer Beiträge, die in die bestehenden Themenbereiche integriert oder gar zu neuen Themenbereichen formiert werden können. Wünschenswert wäre gewesen, sowohl innerhalb der Beiträge der Themenbereiche die Ergebnisse gebündelt und bezogen aufeinander noch einmal zu betrachten. Gleiches gilt für die Verbindungen zwischen den drei Themenbereichen. Hier wäre eine integrierende Zusammenschau der Öffnungs- und Schließungsmechanismen von Hochschulen gerade für nicht-traditionelle Studierende zweckmäßig.

In summa eröffnet der Sammelband eine Sichtweise auf wissenschaftliche Weiterbildung, die sich im Spannungsgefüge von Öffnung und Schließung an Hochschulen bewegen muss. Dabei zeigen die Beiträge des Sammelbandes für den Zugang zur Hochschulweiterbildung in prägnanter Weise, dass die Öffnungsbemühungen von Hochschulen mit den (daraus resultierenden) Schließungsmechanismen diskursiv zusammenhängen.

Franziska Lutzmann, M.A.

franziska.lutzmann@googlemail.com